



Helmut Neuhold

Das andere Habsburg

Homoerotik im österreichischen Kaiserhaus

Tectum

Helmut Neuhold

Das andere Habsburg. Homoerotik im österreichischen Kaiserhaus
Umschlagabbildung: Egon Schiele: Hockender männlicher Akt, 1917,
Wien, Graphische Sammlung der Albertina.

[Bilddatenbank: Schiele, Egon, S. 34. Die virtuelle Galerie der 25.000
Meisterwerke, S. 25112 © 2004 Zweitausendeins, Frankfurt am Main]
© Tectum Verlag Marburg, 2008

ISBN 978-3-8288-5413-0

(Dieser Titel ist als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-9669-7 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

1	Einleitung: Gut versteckt und doch nicht auffindbar – die schwulen Habsburger	5
2	Erzherzog Ludwig Victor	9
2.1	Eine merkwürdige Kindheit	10
2.2	Die Revolution von 1848	19
2.3	Aus dem Leben eines Taugenichts	26
2.4	Ein Freund fürs Leben	31
2.5	Die Brüder Ludwig Victors	34
2.6	Bruder „Montezuma“	37
2.7	Der „Ausstellungs-Erzherzog“	45
2.8	Einige Abenteuer des kleinen Prinzen	50
2.9	Heiratspläne und andere Kalamitäten	55
2.10	Aus dem Leben eines skurrilen Erzherzogs	63
2.11	Tod der Eltern	69
2.12	Der ewig kranke Kaiserbruder	71
2.13	Frauengeschichten um Ludwig Victor	76
2.14	Ludwig Victor und die Politik	83
2.15	Ein Habsburger mit Hobbys und Interessen	94
2.16	Der Kaiser und sein kleiner Bruder	100
2.17	Über das Soldatenspielen	113
2.18	Ludwig Victor und Elisabeth	119
2.19	Kronprinz Rudolf und sein Onkel	133
2.20	Der Kaiserbruder und der Rest der Verwandtschaft	142
2.21	Ludwig Victor und Franz Ferdinand	148
2.22	Der Skandal und die Verbannung	154
2.23	Fürst Eulenburg und Co. – Homosexuelle und ihr Leben zur Zeit Ludwig Victors	166
2.24	Der Erzherzog als Bauherr und Schlossbesitzer	182
2.25	Ludwig Victor in Salzburg	187
2.26	Gefangenschaft bis zum Tod	193
2.27	Zeittafel Ludwig Victor	204

3	ERZHERZOG LUDWIG SALVATOR.....	207
3.1	Die Jugend eines Exzentrikers:.....	207
3.2	Die Mathilden-Affäre.....	211
3.3	Mallorca.....	213
3.4	Ludwig der Seefahrer.....	219
3.5	Schrulligkeit und Wissenschaft.....	226
3.6	Eine Freundschaft der besonderen Art: Ludwig Salvator und Franz Ferdinand.....	233
3.7	Das Verhältnis zur engeren Familie.....	238
3.8	Die Liebhaber des Erzherzogs.....	243
3.9	Ludwig Salvator und die Frauen.....	249
3.10	Der Erzherzog und die Kaiserin.....	254
3.11	Geliebter und Erbe – Antonio Vives.....	257
3.12	Das Ende im „Exil“.....	258
3.13	Zeittafel Ludwig Salvator.....	264
4	WAS WAR EIGENTLICH MIT JOSEPH II. LOS?.....	267
4.1	Die Kindheit und Jugend eines Muttersohnes.....	267
4.2	Eine seltsame Ehe.....	272
4.3	Auf zum nächsten Ehedesaster.....	277
4.4	Die Mutter dominiert.....	282
4.5	Lacy – der Freund.....	287
4.6	Pleiten, Pannen, Fehlentscheidungen.....	295
4.7	Das Ende.....	300
4.8	Zeittafel Joseph II.	303
5	KAISER KARL VI.....	305
5.1	Kindheit, Jugend und der Aufbruch nach Spanien.....	305
5.2	Der ältere Bruder.....	310
5.3	Karl VI. und Prinz Eugen.....	313
5.4	Graf Althan – der Geliebte des Kaisers.....	316
5.5	Eine problematische Persönlichkeit.....	320
5.6	Die pragmatische Sanktion.....	325

5.7	Eugens Tod und die Zeit der Niederlagen.....	328
5.8	Das unrühmliche Ende und eine schwierige Erbschaft	332
5.9	Zeittafel Karl VI.	335
6	VERDACHTSFALL	
	ERZHERZOG LEOPOLD WILHELM.....	337
6.1	Der viel beschäftigte Krieger	340
6.2	Eine große Freundschaft.....	344
6.3	Statthalter der Niederlande.....	347
6.4	Zeittafel Leopold Wilhelm	351
7	KAISER RUDOLF II.	353
7.1	Die Jugend eines Sonderlings	353
7.2	Die seltsame Herrschaft eines schwachen Kaisers.....	358
7.3	Der Kaiser und die Erotik.....	362
7.4	Philipp Lang - Günstling des Kaisers	366
7.5	Rudolfs seltsame Umgebung.....	375
7.6	Der Kaiser und die Kunst.....	378
7.7	Der Kaiser als Politiker und Kriegsherr	380
7.8	Der Bruder als Konkurrent	383
7.9	Die letzten Jahre.....	385
7.10	Zeittafel Rudolf II.	391
8	DIE FRÜHEN HABSBURGER	393
8.1	Herzog Friedrich IV.	393
8.2	Herzog Albrecht „mit dem Zopfe“	402
8.3	Friedrich „der Schöne“	412
8.4	Zeittafel der frühen Habsburger	425
9	LITERATUR UND QUELLEN	427
9.1	Zeitungen	442
9.2	Internet.....	442

1 Einleitung: Gut versteckt und doch nicht unauffindbar – die schwulen Habsburger

Im Jahre 1327 wurde im Schloss Carnarvon in Wales König Edward II. von England ein schrecklicher Tod bereitet: Man führte ihm ein glühendes Rohr in den Anus ein. Dem spätmittelalterlichen europäischen Menschen erschien dies sicherlich keine abwegige Bestrafung für einen Homosexuellen. Derlei Dinge und andere Schrecknisse waren im Umgang mit den so genannten „Sodomiten“ an der Tagesordnung, wobei das diesbezügliche Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert reichte. Nur trafen solche Strafen normalerweise keine Könige oder Angehörige regierender Häuser. Und auch niemals einen Habsburger. Gab es überhaupt schwule Habsburger?

Es gibt einige europäische Herrscherdynastien, bei denen dem halbwegs geschichtlich Interessierten relativ rasch homo- oder bisexuelle „Familienmitglieder“ oder Herrscherpersönlichkeiten einfallen. Man denke nur an das britische Königshaus, die Wittelsbacher oder die Hohenzollerndynastie. Dazu gehört das altehrwürdige Haus Habsburg wohl eher nicht. Gab es nun keine gleichgeschlechtlich Veranlagten in dieser Familie, bzw. sind sie bloß weniger bekannt – oder besser versteckt – worden?

Dieses Buch versteht sich nicht als weiterer Beitrag der zur Zeit modischen meistens nicht sehr kritischen „Hofberichterstattung“. Es galt, die Biographien mehrerer Angehöriger einer bedeutenden Herrscherdynastie kritisch nach einer speziellen Eigenschaft zu durchsuchen: einer homo- oder bisexuellen Veranlagung. Dabei ergaben sich aus der Sicht des Autors sowohl eindeutige Fälle von dokumentierbarer Homo- bzw. Bisexualität, als auch begründete Verdachtsfälle.

Biographisch geben die meisten Habsburger, verglichen mit den Angehörigen anderer großer Dynastien, relativ wenig her. Kein Angehöriger dieser Familie wurde jemals ernsthaft mit dem Titel „der Große“ geschmückt. Die Kombination von langweiligem Mittelmaß, Bigotterie und dem Mangel an Phantasie und Initiative, der die meisten Angehörigen dieses Hauses auszeichnete, eignet sich nicht besonders, das Interesse eines Biographen oder einer breiteren Leserschaft zu erwecken. Nur einige wenige Figuren stechen hervor, sei es auch nur, weil sich bei ihnen gewisse negative Eigenschaften dieses Geschlechts besonders verdichten. Interessanterweise sind bei genauerer Betrachtung einige dabei, die man auch in einen Zusammenhang mit der Homosexualität bringen kann.

Es wird immer wieder im Zusammenhang mit der Homosexualität historischer Persönlichkeiten beklagt, dass es keine „wirklich glaubwürdigen Zeugnisse“ gebe. Womit auch suggeriert wird, dass die Beschäftigung mit

diesem Thema nicht unbedingt „seriös“ sei. Abgesehen davon, dass man in der konventionellen Geschichtsschreibung große Entwürfe oft auf äußerst schwachen „Zeugnissen“ und fragwürdigen Quellen aufbaut, findet man auch für ein so „anstößiges“ Thema wie die Homosexualität genügend Hinweise und Quellen, wenn man lange genug danach sucht und vieles „gegen den Strich“ und „zwischen den Zeilen“ liest. Durch Neuinterpretation und dem Lesen ohne Scheuklappen findet sich einiges an Zeugnissen unterschiedlicher Glaubwürdigkeit, die aber in ihrer Gesamtheit oft ein eindeutiges Bild ergeben. Es wurde für das vorliegende Werk eine Vielzahl von Biographien und biographischen Sammlungen, Lebenserinnerungen, Briefeditionen, Fachbüchern, Zeitungsberichten und Informationen aus dem Internet herangezogen. Was stellenweise ein sehr dichtes und eindeutiges Bild ergab. Widersprüchliche Informationen wurden gegenüber gestellt und analysiert, bei offenen Fragen dem Leser die ihm passend erscheinende Antwort überlassen. Ein Zugang in das Familienarchiv der Habsburger war auf Grund des Themas leider nicht möglich.

Wer wurde nun aufgenommen? Wenn der frühe Vorkämpfer für die Rechte der Homosexuellen, Otto de Jour, bei seiner Aufzählung besonders edler gleichgeschlechtlich Liebender Josef II. anführt, so mag dies erstaunen. Wenn der Autor dann in der Folge jede Erklärung für diese Zuordnung schuldig bleibt und Joseph II. ansonsten von kaum jemandem in den Kreis der „Verdächtigen“ aufgenommen wird, so scheint die Suppe natürlich auf den ersten Blick recht dünn zu sein, aber ein paar kritische Fragen und vorsichtige Vermutungen müssen auch hier gestattet sein. Ganz anders präsentiert sich die Situation bei Personen wie dem Kaiserbruder Ludwig Victor, wo es eine Vielzahl von Quellen mehr oder minder seriöser Art gibt, die insgesamt ein eindeutiges Bild ergeben. Auch bei Erzherzog Ludwig Salvator und Kaiser Karl VI. ist die „Beweislage“ sehr gut, während man bei einer Persönlichkeit wie Rudolf II. oder dem Erzherzog Leopold Wilhelm mehr von einem „Indizienbeweis“ ausgehen muss. Bei den Habsburgern des Mittelalters ist die Quellenlage prinzipiell insgesamt nicht sehr ergiebig, es schien mir aber genügend Gründe zu geben, drei dieser Herren aufzunehmen. Es ist natürlich im einzelnen Falle dem Leser überlassen, ob er den Schlussfolgerungen des Autors folgt.

Wenn man sich die homo- und bisexuellen Herrschergestalten in der Geschichte so ansieht, so findet man fast immer zwei Grundtypen: Den begabten und starken Typus (wie ihn z. B. Alexander der Große, Karl XII. von Schweden und Friedrich der Große so überzeugend darstellen) und den wenig befähigten schwachen Typus (wie z. B. König Heinrich III. von Frankreich und Kaiser Karl VI.). Dazwischen finden sich wenige „Durch-

schnittstypen“, dieser Bereich blieb anscheinend den Heterosexuellen überlassen.

Wenn uns Goethe über das Abfassen von Biographien sagt: „Das Porträt wie die Biographie haben ein ganz eigenes Interesse: der bedeutende Mensch, den man sich ohne Umgebung nicht denken kann, tritt – einzeln abgesondert – heraus und stellt sich vor uns wie vor einem Spiegel; ihm wollen wir entschieden Aufmerksamkeit zuwenden und uns ausschließlich mit ihm beschäftigen.“ So irrt er in gewisser Weise, denn eine Biographie wird erst komplett durch die ausgiebige Beleuchtung des Umfeldes und die Beschäftigung mit den Zeitgenossen des biographisch erfassten Subjekts. Das trifft meiner Meinung nach besonders auf Menschen zu, die durch ihre Veranlagung, ihre Andersartigkeit, einen gesellschaftlichen Problemfall darstellen. Es macht zudem einen großen Unterschied aus, ob man in der Antike, im Mittelalter, in der frühen Neuzeit oder im beginnenden 21. Jahrhundert gleichgeschlechtlich empfindet.

Natürlich kann man das Schicksal und die Lebenswirklichkeit der homo- und bisexuellen Habsburger nur in ihrem zeitlichen Umfeld betrachten. Gerade bei einer Dynastie wie den Habsburgern, bei denen die Religion eine so wichtige Rolle spielt, ist natürlich mit sehr viel (Selbst-)Verleugnung zu rechnen. Problematisch sind auch die hartnäckigen Bemühungen um eine „Heterosexualisierung“ von historischen Persönlichkeiten mit homoerotischen Neigungen durch Biographen und Historiker. Was in letzter Zeit vor allem in Bezug auf die Person des Kaiserbruders Ludwig Victor zu beobachten ist.

Als Beispiel für die so lange Zeit dauernde Ignoranz und Hinwegleugnung der homoerotischen Neigungen historischer Figuren kann folgendes Zitat aus der Prinz Eugen-Biographie von Janko von Musulin dienen: „Österreich ist ein Land, das keinen einzigen bedeutenden Homosexuellen hervorgebracht oder assimiliert hat, es gibt hier letzte Bereiche, die erstaunlich intakt geblieben sind, die große Spannung und ursprüngliche Polarität haben sich ihr Form und Kraft erhalten, die Travestie der Zeugung findet keine günstigen Voraussetzungen.“ (Musulin 1963, S. 54) Der Umstand, dass dieser Satz aus einer Biographie des großen Savoyers stammt, macht diese Stellungnahme besonders grotesk.

Was bei den meisten behandelten Figuren auffällt, ist die intensive Mutterbeziehung und -Bindung, während die Väter meistens eine schwache oder weniger bedeutende Rolle spielen. Dies tritt ganz besonders bei Personen wie Ludwig Victor und Joseph II. klar zutage, die beide das „Glück“ hatten, eine überragende Persönlichkeit zur Mutter zu haben.

Die vorliegende Arbeit erhebt auch den Anspruch, gegen den gängigen Habsburgerkitsch und die fast zwanghafte Selbstverkitschung verschiede-

ner Epochen der habsburgisch-österreichischen Geschichte anzutreten. So wird auch das personelle Umfeld der behandelten Figuren äußerst kritisch betrachtet und z. B. eine Person wie die Kaiserin Elisabeth jenseits aller Romy-Sissy-Klischees beleuchtet. Allzu große Sympathien des Autors für die Habsburger-Dynastie waren ursprünglich nicht vorhanden und diese wurden durch die genauere Beschäftigung mit der Familiengeschichte auch nicht vergrößert. Wobei einige Persönlichkeiten nach genauerer Betrachtung positiver und differenzierter bewertet werden mussten, als ursprünglich erwartet.

Was die „Chronologie“ der einzelnen Biographien in diesem Buch angeht, so wird es den Leser vielleicht anfangs irritieren, dass sie eine „umgekehrte“ ist. Sie beginnt mit zwei Persönlichkeiten, die bis in das 20. Jahrhundert hinein lebten, und endet im Mittelalter. Mehrere Gründe schienen mir dafür zu sprechen: Die Person des Erzherzogs Ludwig Victor ist sozusagen der „Aufhänger“ des gesamten Werkes. Ursprünglich war nur an eine Einzelbiographie dieser Person gedacht. Erst im Zuge der Recherchen ergaben sich dann die Hinweise auf weitere homo- oder bisexuelle Habsburger, bzw. auf Personen, bei denen akute Verdachtsmomente vorliegen. Die Quellenlage zu den Habsburgern, die unserer Zeit am nächsten sind, ist einfach besser und reichhaltiger und ihr Bezug zu unserer Epoche ein anderer. Mit dem Gang zurück in die Geschichte wird die Qualität der Quellen einfach immer schwächer und unzureichender. Man ist immer mehr auf Spekulationen und Indizien angewiesen. Deshalb beginnt diese Sammlung unterschiedlich langer Kurzbiographien mit dem Bruder Kaiser Franz Josephs und dem so beeindruckenden Erzherzog Ludwig Salvator und endet bei den frühen Habsburgern Albrecht III. und Friedrich dem Schönen.

Wer die konventionelle chronologische Reihenfolge wahren möchte, der möge mit der letzten Biographie beginnen und sich nach vorne durcharbeiten.

2 Erzherzog Ludwig Victor

„Der österreichische Hof besitzt das strengste Zeremoniell – selbst der Hofbeischlaf erfolgt unter so strengen Vorschriften, daß die Liebe zum weiblichen Geschlecht dabei verloren geht...“ (Sternberg 1906, S. 36) Auch wenn es vielleicht nicht Liebe war, so frönten die meisten männlichen Habsburger ihrer Leidenschaft für das weibliche Geschlecht mehr oder weniger intensiv. Es gab aber einige wenige, deren erotisches Interesse sich teilweise oder ganz dem eigenen Geschlecht zuwandte. Der bekannteste davon ist Kaiser Franz Josephs jüngster Bruder Ludwig Victor.

Während meines Studiums sah ich zum ersten Mal die Widergabe eines alten Fotos, auf dem ein etwas merkwürdig dreinblickender Mann in Frauenkleidern zu sehen war. Mit Erstaunen erfuhr ich, dass es sich dabei um einen österreichischen Erzherzog handelte, der noch dazu ein Bruder des Kaisers Franz Joseph war. Mein Interesse für Ludwig Victor war entstanden und ich begann damit, Material über diese seltsame Persönlichkeit zu sammeln.

Längere Zeit schien es schwierig, etwas über jemanden zu finden, der in der Literatur über die Habsburger nur als ärgerliche skurrile Nebenfigur vorkommt, der man allenfalls ein paar Sätze widmet, die meistens schablonenhaft das Gleiche berichten. Grundtenor: er war verhaltensauffällig, etwas seltsam und wurde vom Kaiser nach einem Skandal nach Salzburg verbannt. Oft wird sogar der wesentliche Aspekt an Ludwig Victor und seinem Skandal verschwiegen: die Homosexualität. Auch gab es in letzter Zeit auch Versuche, diese Veranlagung des Kaiserbruders in Abrede zu stellen und zu relativieren.

Im Laufe der Zeit fanden sich doch immer mehr Informationen über den seltsamen Erzherzog, die es nun erlauben, ein umfassenderes Bild Ludwig Victors zu skizzieren. Wobei dem Leser durchaus zugemutet wird, sich aus widersprüchlichen Informationen jene mit der für ihn größten Wahrscheinlichkeit herauszusuchen. Die Persönlichkeit des Kaiserbruders offenbart sich vielleicht auch am besten durch seine Beziehungen zu anderen mehr oder weniger bekannten Angehörigen seiner Familie. Es werden uns also auch alte Bekannte wie Franz Joseph, Elisabeth, Rudolf und Franz Ferdinand begegnen. Eine Beschreibung der sozialen und rechtlichen Situation der Homosexuellen zur Zeit Ludwig Victors erschien auch sinnvoll, da selbst ein Habsburgerprinz sein Leben nicht gänzlich abgehoben vom Rest der Gesellschaft fristete.

Das Leben Ludwig Victors lässt sich vielleicht am besten als die Tragödie eines Außenseiters aus allerbesten Kreisen beschreiben, in der auch komische und reichlich skurrile Elemente ihren Platz haben.

2.1 Eine merkwürdige Kindheit

„Erzherzogin Sophie hat sich vielleicht zur Zeit als sie ihr viertes Kind unter dem Herzen trug, nach drei Söhnen eine Tochter gewünscht. Es kam aber wieder ein Sohn, eben Erzherzog Ludwig, welcher aber nur äußerlich mit dem Zeichen der Manneswürde geschmückt gewesen ist.“ (Reversi 1923, S. 7)

Über die Mutter Ludwig Victors ist sehr viel geschrieben worden, über seinen Vater kaum etwas. Erzherzog Franz Carl und Sophie von Wittelsbach waren auch für Habsburger Verhältnisse ein ziemlich ungleiches Paar. Der jüngere Bruder des Thronfolgers Ferdinand, Franz Carl, konnte einfach die nahe Verwandtschaft mit dem späteren „gütigen“ Kaiser nicht verleugnen. War Ferdinand eine Person, der man selbst beim besten Willen zumindest ein Naheverhältnis zum Schwachsinn nachsagen muss, so war sein Bruder Franz Carl wohl nicht weit davon entfernt.

Auch wenn man ihn sicherlich nicht so beschreiben konnte, wie die russische Kaiserin den „gütigen“ Ferdinand – wohl ziemlich realistisch – darstellte: „Großer Gott, ich hörte viel von ihm, von seiner hässlichen, verwickelten Gestalt, von seinem großen Kopf ohne Ausdruck als den der Dämlichkeit, aber die Wirklichkeit übersteigt doch alle Beschreibung.“ (Kühn 1942, S. 24)

Franz Carl, der am 7. Dezember 1802 geborene zweite Sohn des damaligen Kaisers Franz II. war am Ende des großen Ringens mit Napoleon dreizehn Jahre alt. Da anscheinend alle Versuche, ihn für die Staatsverwaltung und öffentliche Ämter zu interessieren, fehlschlagen und er sich von „politischen und militärischen Angelegenheiten stets fern hielt“ (Heller 1902, S. 5 f), führte er für den Rest seiner Tage ein Leben als eine Art von Privatmann und existierte irgendwie am Rande des Geschehens. Wobei man aber nicht außer Acht lassen sollte, dass er in der Thronfolge der Nächste war, da Ferdinand „der Gütige“ es aufgrund seiner allgemeinen Behinderung auch nicht zuwege brachte, einen Nachfolger zu zeugen.

Erzherzog Franz Carl, dieser unbegabte, schwache und etwas degenerierte Spross des Erzhauses wurde 1824 mit einer ihm mehr als überlegenen und ehrgeizigen jungen Frau verheiratet – Sophie, Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. aus dem Hause Wittelsbach. Wider Erwarten sollte diese Zweckehe sogar einigermaßen funktionieren. Sophie hatte zwar anfangs gewisse Probleme mit der Situation, sie soll eigentlich regelrecht entsetzt

gewesen sein, als sie ihren Gemahl zum ersten Mal erblickte. „Der Kutsche entstieg ein freundlich grinsendes, linkisches Männchen, das einen viel zu großen und nach oben in die Länge gezogenen Turmschädel auf den Schultern trug und einen zu kurz geratenen Körper hatte. Mit wasserblauen Schweinsäuglein blickte er freundlich, aber nichts sagend, wenn nicht gar blöde in die Gegend. Eine viel zu große und wülstige Unterlippe, das Markenzeichen der Familie Habsburg, verunstaltete mehr das Gesicht, als dass sie es verschönern konnte. (Holler 1993, S. 37) Nun war Prinzessin Sophie auch keine große Schönheit, aber eine natürlich wirkende, durchaus angenehme Erscheinung.

So soll Sophies Ja-Wort bei der Hochzeitszeremonie eher recht beklommen geklungen haben – und sie brauchte einige Zeit, um sich an ihren merkwürdigen Gemahl und an den Wiener Hof zu gewöhnen. Dann hatte sie sich aber etabliert und begann recht bald, eine nicht unwichtige Rolle in der kaiserlichen Verwandtschaft zu spielen.

Da man meinte, vom Thronfolger Ferdinand keinen Nachwuchs mehr erhoffen zu können, standen Franz Karl und seine ehrgeizige Gemahlin nun ziemlich unter Druck, für die Fortsetzung der Herrscherlinie zu sorgen. Aber wie sehr man sich auch anstrengte, es wurde, wie so oft in der Familiengeschichte, vorerst nichts mit dem erhofften Thronfolger. Es wollte sich nach einigen Fehlgeburten einfach kein Kindersegen einstellen. Kaiser Franz schickte das ungleiche Paar nach Ischl zur Kur. Hier sollte es in den Heilquellen Abhilfe von Frauenleiden und Kinderlosigkeit geben. Ob es nun die heilenden Quellen oder, wie die Gerüchte es wollten, die Freundschaft Sophies mit dem Herzog von Reichstadt, dem Sohn Napoleons, waren, am 18. August 1830 wurde jedenfalls der lange erhoffte Sohn geboren. Er sollte als Franz Joseph in die Geschichte eingehen. Dann ging es Schlag auf Schlag, Ferdinand Maximilian folgte 1832 und Karl Ludwig 1833. Man nannte die Sprösslinge wegen der angenommenen Wirkung der Kur in Ischl die „Salzprinzen“. (Bankl 1998, S. 94 f)

Die Gerüchte, nach denen Franz Josef und Ferdinand Max nicht die Söhne Franz Karls wären, sondern einen anderen Vater gehabt hätten, wollen bis heute nicht verstummen.

Zu groß schienen die Unterschiede zu den beiden folgenden Söhnen im Charakter und im Aussehen zu sein. Als Kandidaten für die Vaterschaft wurden der bereits erwähnte Herzog von Reichstadt und der Feldmarschall-Leutnant Gustav Prinz Wasa genannt, weshalb man die beiden älteren Sprösslinge der Erzherzogin auch als „Wasabuben“ bezeichnete – hinter vorgehaltener Hand und mit der nötigen Vorsicht natürlich. (Bibl 1938, S. 167)

Die Freundschaft Sophies zum Herzog von Reichstadt scheint jedenfalls eine sehr intensive gewesen zu sein. So soll sie der junge Sohn des großen Korsen mit „pubertärer Erregtheit“ angeschwärmt haben. „Fränzchen“, wie der Herzog gerufen wurde, soll für seine „Tante“ eine heftige Liebe entwickelt haben, sei sehr galant zu ihr gewesen und habe ihr Blumen geschenkt. Sophie schrieb ihrer Mutter, er „packte sie oft ungestüm an, um sie zu küssen“. Die Beiden haben jedenfalls sehr viel Zeit miteinander verbracht, da Sophie wohl viel mehr mit dem munteren jungen Mann als mit ihrem in jeder Beziehung schwachen Gemahl anfangen konnte. Diesen habe die Tändelei seiner Frau mit ihrem „Neffen“ nicht weiter irritiert, wird berichtet. Auf Eifersucht war wohl seine einfach-naive Seele nicht programmiert. (Weissensteiner 2001, S. 129) Wie es auch immer in Zeiten ohne genetische Vaterschaftstest gewesen sein mag, als Vater Ludwig Victors kommt der Napoleon-Sohn jedenfalls nicht in Frage, da er recht bald das Zeitliche segnete.

„Frühzeitig zeichnete die Prinzessin Sophie eine fast männliche Charakterstärke aus. Sie wurde eine Zierde des Wiener Hofes, erwarb sich durch ihren Wohlthätigkeitssinn bald die Liebe der Bevölkerung.“ (Heller 1902, S. 11) Das mit der „fast männlichen Charakterstärke“ ist eigentlich eine Untertreibung. Sophie sollte bald beweisen, dass sie darin allen anderen Angehörigen der Dynastie eigentlich überlegen war.

Erzherzogin Sophie war eine starke Persönlichkeit und aus ihren Tagebüchern lässt sich auch einiges über sie herauslesen. Sie führte diese Tagebücher lange Zeit und schrieb dort in winzigster kaum lesbarer Schrift vornehmlich auf Französisch nieder, was sie bewegte. Demnach war sie eine politisch stark interessierte intelligente Frau, die sehr aufmerksam die Ereignisse um sich herum beobachtete. Ständig wird man mit ihrer extrem starken Religiosität konfrontiert. In ihren Augen ist Gott alles. Auf die kurzen Schilderungen des politischen Geschehens folgen Stoßgebete und religiöse Floskeln. Für wen die Bücher bestimmt waren, ist unklar. Später sollte Ludwig Viktor in den Besitz der Bücher kommen und behaupten, sie wären von seiner Mutter für ihn geschrieben worden. (Holler 1993, S. 131) Was wohl bis zu einem gewissen Grad auch stimmt, denn die Erzherzogin begann ihre Eintragungen am Geburtstag ihres jüngsten. Sophie hielt auch ihre Kinder zum Verfassen von Tagebüchern und zum Aufzeichnen von Erlebtem an, einiges davon hat sich erhalten.

Sophie war durch ihre sehr vielen Schwangerschaften ziemlich in Anspruch genommen. Das Unglück und die damaligen medizinischen Verhältnisse wollten es, dass die meisten davon unglücklich verliefen. Nun war Sophie zu Beginn des Jahres 1840 wieder in anderen Umständen und hoffte freudig bewegt, dass sie dieses Mal ein Mädchen bekommen würde, das ihre

mit vier Jahren bei einem epileptischen Anfall verstorbene Tochter Maria Anna ersetzen sollte. Sie hatte am 24. Oktober eine rasche Geburt, allerdings kam das Kind zum allgemeinen Schrecken tot auf die Welt. Bis dahin war sie elfmal schwanger gewesen, hatte fünf Kinder geboren, davon bereits eine Totgeburt. Die anderen sechs Schwangerschaften endeten vorzeitig. Dass diese deprimierende Statistik ihr Gemüt stark belastete, versteht sich fast von selbst. Nach diesem letzten schlimmen Ereignis verlor sie auch noch ihre geliebte Mutter. Psychisch stark unter Druck, wurde sie wieder schwanger und hatte am 15. Mai 1842, ihrem Namenstag, um 13 Uhr eine komplikationslose Geburt. Der Sohn, den sie gebar, erhielt den Namen Ludwig Joseph Anton Victor. Gleich nach der Geburt erlitt Sophie einen heftigen Gebärmuttervorfall, so dass nunmehr keine Schwangerschaft mehr möglich war. (Höller 1993, S. 106 f) Die Erzherzogin war nun auch schon 37 Jahre alt.

Die Geburt des kleinen Prinzen erregte ein gewisses Aufsehen und auch die Taufe durch den päpstlichen Nuntius Altieri am 16. Mai in der „k. k. Hofburg-Pfarrkirche“ wurde als großes Ereignis zelebriert. Sogar die ansonsten gar nicht so untertänige „Allgemeine Theaterzeitung“ Adolph Bäuerles veröffentlichte ein mehr als peinliches Huldigungsgedicht. Kostprobe:

„Doch ist es das Schönste im Reiche der Frauen, / Die holde, die fürstliche Mutter zu schauen, / Vom Glanze des Throns und der Anmuth umflossen, / Umrungen von zarten und lieblichen Sprossen, / Auf denen so manches geheiligte Gut, / Selbst manche der künftigen Hoffnungen ruht.“

Die Bevölkerung hatte sich natürlich sowohl über den „allerhöchsten Namenstag“ als auch den Zuwachs im Erzhaus zu freuen. Noch wusste niemand, dass der kleine Sprössling eines Tages alle in ihn gesetzten „künftigen Hoffnungen“ auf das Allerschlimmste enttäuschen sollte. Im Gegensatz zu seinen beiden ältesten Brüdern Franz Joseph und Ferdinand Max sollte bei Ludwig Victor genauso wie bei dem zweitjüngsten Carl Ludwig später niemand die Vaterschaft Franz Karls anzweifeln. Insbesondere Ferdinand Max schien zu aufgeweckt und begabt für einen Vater wie Franz Karl. Nach den geheimen Aufzeichnungen des Beichtvaters Joseph Columbus, der viele sehr persönliche Gespräche mit ihr geführt hatte, wusste Sophie nur zu gut um die Schwächen ihres Mannes, duldete aber keine Kritik an ihm. Sie behandelte Franz Carl fast wie ein unreifes Kind und legte immer eine gewisse Nachsicht an den Tag, auch wenn er in dümmste „Frömmelei verfiel oder Unsinn schwätzte“ und ihr ziemlich auf die Nerven ging. Sie versuchte einfach, aus der Situation das Beste zu machen und agierte meistens „klug und taktvoll“. (Kovacs 1971, S. 43) Eigentlich behandelte sie ihre Kinder, insbesondere den jüngsten Sprössling, Ludwig Victor, letztlich nach dem gleichen Schema.